

Elena – Ein Leben für Pferde

Das Geheimnis der Oaktree-Farm

Nele Neuhaus

Elena-

Ein Leben für Pferde

Das Geheimnis der Oaktree-Farm

Planet Girl

*Für Claudia, Steffi, Marina und
alle Cowgirls aus Wildsachsen.
Danke für die schöne Zeit mit Euch!*

1. Kapitel

»Elena, bleib bitte noch einen Moment da«, sagte unsere Klassenlehrerin Frau Wernke zu mir, als der Gong zum Ende der vierten Stunde ertönte. Meine Klassenkameraden verschwanden in die Pause und mir schwante beim Anblick von Frau Wernkes Miene nichts Gutes. Zu Beginn der Stunde hatte sie uns die Deutscharbeiten zurückgegeben. Ich hatte eine Vier geschrieben, obwohl Deutsch eigentlich mein bestes Fach war! Mit einem ungu-
ten Gefühl im Bauch ging ich zu ihr ans Pult.

»In den letzten Monaten lassen deine Leistungen mehr als zu wünschen übrig.« Frau Wernke musterte mich ernst. »Eine Fünf in Mathe, eine Fünf in Englisch und jetzt auch noch eine Vier in Deutsch, die eigentlich auch eher eine Fünf war! Wenn du nicht sofort einen Endspurt einlegst, dann wirst du die Klasse wiederholen müssen.«

Die Klasse wiederholen? Oh Gott, bloß nicht! Das würde bedeuten, dass ich noch ein Jahr länger in der Schule herumsitzen musste!

»Was ist los mit dir, Elena? Hast du Probleme?«

»N...nein. Ich ... ich ... weiß auch nicht, was los ist«, stammelte ich verlegen.

Das stimmte nicht ganz, denn ich wusste ziemlich gut, weshalb ich so schlechte Arbeiten geschrieben hatte. Kurz vor Weihnachten im letzten Jahr hatte Tim mit mir Schluss gemacht. Das hatte mich völlig durcheinandergebracht und danach war dauernd irgendetwas passiert, was mich vom Lernen abgehalten hatte: die Entdeckung, was für ein falsches Spiel meine angebliche Freundin Kiki hinter meinem Rücken trieb, Kaderlehrgänge und Turniere, außerdem ritt ich jeden Tag meine beiden Berittpferde Lenzi und Skyfall und oft auch noch Fritz, mein eigenes Pferd. Aber das waren alles keine Argumente, die Frau Wernke gelten lassen würde – und meine Eltern erst recht nicht. Papa und Mama waren nie sonderlich streng gewesen, was die Schule betraf, aber wahrscheinlich nur deshalb, weil weder mein älterer Bruder Christian noch ich jemals Probleme mit Noten oder gar der Versetzung gehabt hatten.

»Ich weiß, dass du nicht dumm bist, Elena.« Frau Wernke stand auf und ergriff ihre Tasche. »Ich fürchte, du machst einfach zu wenig für die Schule.«

Ich fühlte mich ertappt und senkte den Kopf. Meistens kam ich erst um vier Uhr nachmittags aus der Schule und dann blieb nicht viel Zeit, um alles auf die Reihe zu kriegen. Und statt am Schreibtisch zu sitzen und für die Klassenarbeiten zu lernen, war ich lieber mit Melike, Nick und Tim im Stall.

»Frau Vollandt hat mir gesagt, dass die letzte Englischarbeit allgemein sehr schlecht ausgefallen ist und sie deshalb wiederholt wird. Ich rate dir, nutze diese Chance und gib Gas in den letzten Wochen. Sonst sieht's für dich nicht gut aus.«

»Werden Sie das meinen Eltern sagen?«, fragte ich zaghaft.

»Das muss ich, leider. Du bist akut versetzungsgefährdet.«

Sie ging hinaus. Ich folgte ihr und trottete niedergeschlagen den Flur entlang und die Treppe hinunter.

Irgendwie hatte ich meine schlechten Noten total verdrängt und das lag an den dramatischen Ereignissen der vergangenen Wochen. Am Abend vor dem Jugendturnier in Alsfeld waren die Scheune und Papas großer Lkw mitsamt dem Wohnwagen abgebrannt und ich war zuerst fest davon überzeugt gewesen, dass Kiki den Brand gelegt hatte. Auf dem Turnier war ich dann mit Lenzi, der eigentlich Lancelot hieß, und Skyfall mein erstes S-Springen geritten und auf Anhieb mit beiden Pferden platziert worden. Tim hatte mit Rolanda, der Stute meines Bruders, die schwerste Prüfung des Turniers gewonnen, ganz knapp vor Niklas Schütze, Melikes Freund. Kikis Bruder Fabian hatte auf dem Turnier Ariane entführt, aber wir hatten sie finden und befreien können, und die Polizei hatte schnell herausgefunden, wer unsere Scheune angezündet hatte. Zwar hatten Kiki und Fabian Denninger nichts damit zu tun gehabt, aber nach den ganzen Vorfällen hatten sie ihre Pferde in einen anderen Stall gestellt und ich war heilfroh, dass ich ihnen auf dem Amselhof nicht mehr begegnen würde. Bei dem Brand war nicht nur die Scheune mit den Stroh- und Heuvorräten, sondern auch das Sattelzeug im Lkw Opfer der Flammen geworden, doch glücklicherweise würde die Versicherung alle Schäden bezahlen. Ja, irgendwie hatten alle Begebenheiten der letzten Wochen

und Monate ein gutes Ende gefunden, alles hätte wunderbar sein können – bis auf meine miesen Noten in der Schule!

Auf dem Schulhof hielt ich Ausschau nach Melike und fand meine beste Freundin auf einer Bank vor dem Eingang der Cafeteria. Sie tippte konzentriert auf ihrem Smartphone herum, wahrscheinlich schrieb sie sich Nachrichten mit Niklas.

»Hey!« Melike blickte auf und rückte ein Stück zur Seite, damit ich mich hinsetzen konnte. »Was machst du denn für ein Gesicht?«

Ich stieß einen Seufzer aus und erzählte ihr, was die Wernke mir eben gesagt hatte.

»Eine Vier in Deutsch und ein *Fünf* in Englisch?« Melike runzelte ungläubig die Stirn. »Wieso das denn?«

»Das war so eine blöde Grammatikarbeit.« Ich zuckte die Schultern. »Und in Deutsch hab ich vergessen, das Buch zu lesen.«

»Was lest ihr da gerade?«

»Ach, so was total Ödes von irgend so 'nem Typ, der unehelich war und dann umgebracht wurde, weil die geglaubt haben, er wäre Jude, dabei war er irgendwie eigentlich keiner.«

»Andorra von Max Frisch«, stellte meine Freundin nüchtern fest und erschreckte mich wieder einmal mit ihrem Wissen. »Das haben wir letztes Jahr auch gelesen und ich fand's ziemlich cool. Es geht um Schuld und Vorurteile und ... Mann, Elena!«

Melike rüttelte mich an der Schulter, ihre Augen blitzten. »Sitzen bleiben ist voll scheiße! Weißt du, mit wem du dann in einer Klasse wärst?«

»Ja, klar.« Ich ließ deprimiert den Kopf hängen. »Die Englischarbeit wird wiederholt. Vielleicht bin ich dann besser.«

»Von alleine sicher nicht. Da musst du schon was für tun.«

Das wusste ich selbst. Das Problem war, dass ich überhaupt keine Lust hatte, englische Grammatik zu büffeln, wenn das Wetter toll war und ich stattdessen zusammen mit meinen Freunden reiten konnte. Nächste Woche schrieben wir die letzte Mathearbeit und ich hatte leider überhaupt keinen Plan von Dreiecksberechnungen und Wurzelgleichungen.

»Hey«, sagte jemand und wir blickten hoch.

Vor uns stand Ariane Teichert und lächelte – ein bisschen unsicher, wie ich fand und ohne ihre treuen Anhängerinnen Tessa und Ricky, die ihr normalerweise auf Schritt und Tritt folgten.

»Hi Ariane«, antwortete Melike. »Wie geht's deinem Vater?«

»Ganz okay.« Ariane machte die typische Kopfbewegung, mit der sie früher ihre lange blonde Mähne zurückgeworfen hatte, aber die Mähne gab es nicht mehr. Stattdessen war ihr Haar jetzt raspelkurz. »Meine Mutter holt ihn heute nach Hause.«

Noch vor gar nicht langer Zeit war Ariane alles andere als eine Freundin von uns gewesen, ja, sie hatte Melike sogar ziemlich übel beleidigt, aber seitdem war viel passiert. Fabian, ihr Exfreund, hatte sie auf dem Turnier entführt und darüber hatte sich ihr Vater derart aufgeregt, dass er zusammengeklappt und im Krankenhaus gelandet war. Ihre neue Frisur verdankte Ariane eben-

falls Fabian und seiner Schwester Kiki. Die beiden hatten ihr auf der Abi-Party vor ein paar Wochen eine Droge verabreicht, weil sie kompromittierende Fotos von ihr machen und ins Internet stellen wollten. Ariane hatte das Bewusstsein verloren und Kiki hatte ihr daraufhin die schönen langen Haare abgeschnitten, als Rache dafür, dass Ariane sie immer total mies behandelt hatte.

»Was wollte die Wernke denn noch von dir?«, erkundigte sich Ariane nun bei mir. Es war für mich ungewohnt, sie plötzlich so freundlich zu erleben, nachdem sie sich mir gegenüber jahrelang feindselig oder herablassend verhalten hatte, deshalb zögerte ich mit einer Antwort.

»Sie hat mir gesagt, dass ich sitzen bleibe, wenn ich mich jetzt nicht anstrenge«, antwortete ich schließlich widerstrebend.

»Oh!«, machte Ariane nur. Im Gegensatz zu mir war sie ziemlich gut in der Schule, denn sie war nicht nur beim Reiten ehrgeizig.

»Also, Englisch kann ich mit dir lernen«, sagte Melike neben mir. »In Grammatik bin ich gut. Aber was Mathe betrifft, muss ich leider passen.«

»Englisch geht ja noch«, entgegnete ich düster. »Viel schlimmer ist Mathe. Ich schreibe nächste Woche ganz sicher wieder 'ne Fünf.«

»Ich kann dir helfen«, bot Ariane an und wirkte verlegen, als sie meinen überraschten Blick sah. »Also, nur wenn du willst, meine ich.«

Ariane war die Klassenbeste in Mathe, besser als alle Jungs.

»Äh, ich ... das ... das wäre cool«, stotterte ich. »Hast du denn Zeit dafür?«

»Na ja.« Sie zuckte die Achseln und grinste schief. »Einen Freund hab ich ja nun nicht mehr.«

Mein Handy piepste und ich warf einen Blick darauf. Tim hatte mir eine WhatsApp geschrieben.

Bin heut gegen 3 im Stall. Gehen wir ne Runde ins Gelände? Kuss! T.

Der Gong ertönte und Melike sprang von der Bank.

»Damit ist ja alles geklärt«, sagte sie. »Mit mir lernst du Englisch, mit Ariane Mathe. Einverstanden?«

Ich hatte alles andere als Lust auf blöde Grammatik und noch blödere Matheformeln, aber noch weniger Lust hatte ich auf Krach mit meinen Eltern und ein Jahr länger Schule.

»Einverstanden«, erwiderte ich also und rang mir ein Lächeln ab. Melike grinste, Ariane und ich machten uns auf den Weg zum Chemiesaal.

»Wenn du willst, können wir gleich nach der achten Stunde anfangen«, schlug Ariane eifrig vor. »Oder musst du nach Hause?«

Das Ausreden-Teufelchen in meinem Inneren flüsterte: *Das Wetter ist toll, die Sonne scheint – es reicht doch, wenn du morgen anfängst, oder übermorgen! Tim kommt um drei und ihr könnt einen herrlichen Ausritt durch die Wiesen, die Rapsfelder und den Wald machen.*

Ich zögerte und öffnete schon den Mund zu einer Ausrede, aber da fing ich Melikes warnenden Blick auf und seufzte.

»Nee. Wäre super, wenn wir gleich loslegen könnten«,

sagte ich deshalb zu Ariane und schrieb Tim eine kurze Antwort.

Sorry, muss Mathe lernen. Vielleicht sehen wir uns später noch. Auch Kuss! E.

2. Kapitel

Der Regen in den ersten beiden Maiwochen und das gute Wetter der letzten Tage hatten die Natur geradezu explodieren lassen. Überall grünte, blühte und duftete es, und das Gras auf den Wiesen war schon so hoch, dass man bald an die Heuernte denken musste. Ich radelte von der Bushaltestelle am Rathaus hinaus zum Amselhof und dachte über Ariane und ihre plötzliche Verwandlung nach. Vor ein paar Jahren, als wir noch zusammen in Steinau zur Grundschule gegangen waren, waren Ariane und ich dicke Freundinnen gewesen. Sie hatte bei Opa auf dem Amselhof reiten gelernt, dann hatten ihre Eltern ihr Domino, ein Fuchspony, gekauft und wir waren jeden Tag zusammen geritten. Aber von einem Tag auf den anderen hatte sich alles geändert. Teicherts waren aus ihrem kleinen Häuschen in Steinau in eine protzige Villa nach Königshofen gezogen und Ariane hatte neue Freundinnen gefunden. Ich konnte mich noch sehr gut daran erinnern, wie weh es mir getan hatte, als sie mich nicht mehr zu ihrem Geburtstag eingeladen und mich in der Schule kaum noch beachtet hatte. Sie hatte Glücksfee bekommen, ein richtiges Pferd, während ich noch immer auf meinem Pony Siri-

us herumreiten musste, und ihr Vater hatte zwei talentierte junge Pferde gekauft, die Papa ausgebildet und auf Turnieren vorgestellt hatte. Doch dann hatte Arianes Vater Papa die Pferde weggenommen und ausgerechnet auf den Sonnenhof von Richard Jungblut, Papas ärgstem Feind, gestellt. Allerdings war er uns die Boxenmiete und das Berittgeld für ein paar Monate schuldig geblieben. Ariane hatte sich in Tim verguckt und als sie gemerkt hatte, dass sie bei ihm nicht landen konnte, war sie richtig böseartig zu mir geworden, hatte eine Hetzkampagne über SchülerVZ gegen mich gestartet und übel über den Amselhof gelästert. Dank Melike und Tim war dieser Schuss für sie nach hinten losgegangen, aber es hatte keinen Zweifel gegeben, dass sie meine erklärte Feindin war. Umso seltsamer war es nun für mich gewesen, mit ihr eine Stunde lang im Aufenthaltsraum in der Schule zu sitzen und Mathe zu lernen. Ihre Freundlichkeit machte mich misstrauisch, denn ich wusste aus Erfahrung, dass Ariane nichts einfach nur so tat. Warum gab sie mir Nachhilfe? Was versprach sie sich davon? Nach unserer Befreiungsaktion auf dem Turnier in Alsfeld hätte es völlig ausgereicht, wenn sie aufgehört hätte, dummes Zeug zu quatschen; sie musste nicht aus lauter Dankbarkeit mit mir Mathe üben. Glaubte sie etwa, ich würde all das, was sie in den letzten Jahren gesagt und getan hatte, einfach vergessen können?

Ich kurvte durch das Tor des Amselhofs, sparte mir aber den Besuch bei Fritzi, denn ich hatte Hunger. Mein Blick streifte im Vorbeifahren die ausgebrannten Überreste der Scheune. Twix, mein braun-weiß gefleckter Jack-Russel-Terrier, lag auf den Treppenstufen vor Omas

Gaststätte in der Sonne und sprang freudig bellend auf, als er mich erblickte. In ein paar Sekunden war er bei mir, hüpfte wild kläffend um mich herum und schnappte fast über vor Glück.

»Ist ja gut!«, beruhigte ich ihn. »Du hast mir auch gefehlt, Twixi.«

Mamas Auto war nicht da, deshalb stellte ich mein Fahrrad vor der »Pferdetränke« ab und betrat die Gaststätte, die noch geschlossen war, durch den Hintereingang. Oma kochte jeden Mittag für unsere Familie und alle Mitarbeiter des Amselhofs. Sie wurde richtig sauer, wenn nicht alle pünktlich um 13 Uhr am Tisch saßen, aber sie hatte sich daran gewöhnen müssen, dass Christian und ich oft erst am Nachmittag aus der Schule kamen. Zwar hob sie uns immer Essen auf, schimpfte aber jedes Mal voller Empörung darüber, wie man Kindern solche Stundenpläne zumuten könnte.

»Hallo, Oma«, sagte ich, als ich die große Küche betrat.

»Wieso kommst du erst jetzt?« Oma war verstimmt. »Du hast doch montags nach der achten Stunde aus!«

»Ich hab Mama geschrieben, dass ich später komme«, erwiderte ich.

»Hat sie mir nichts von gesagt«, brummte Oma und nahm einen Teller aus dem Schrank. Mir lief das Wasser im Mund zusammen als ich sah, wie sie Salzkartoffeln, Spargel und ein Schnitzel auf den Teller legte und reichlich Sauce Hollandaise darübergoss, so, wie ich es mochte, und das Essen kurz in die Mikrowelle stellte. Steinau lag mitten in einer Spargelgegend, von Ende April bis Ende Juni gab es das Gemüse täglich in allen möglichen

Variationen, bis es einem zum Hals heraushing und man ein Jahr lang keinen Spargel mehr sehen konnte.

»Das Schnitzel ist jetzt leider etwas trocken«, sagte Oma.

»Macht nichts. Danke.« Ich setzte mich an den großen Küchentisch und begann, das Essen in mich hineinzuschaukeln, gleichzeitig checkte ich mein Smartphone nach neuen Nachrichten. Bei uns zu Hause waren Handys am Tisch streng verboten, aber Oma war das wurscht, Hauptsache, man aß den Teller leer. In fünf Minuten hatte ich die Riesenportion weggeputzt, stellte meinen Teller in die Spülmaschine und wollte gerade hinüber in den Stall laufen, als Mama angefahren kam. Sie hielt neben mir und ließ das Fenster herunter. Kein gutes Zeichen.

»Hi!«, rief ich. »Ich wollte kurz rüber in den Stall und ...«

»Das kannst du später machen«, unterbrach meine Mutter mich. »Ich möchte mit dir reden.«

Auf dem Springplatz ritten Tim und Niklas.

»Aber ich ...«

»Kein ›Aber‹. Komm bitte mit ins Haus.« Ihr Blick ließ keinen Widerspruch zu, deshalb trottete ich hinter dem Auto her und half ihr, die Einkäufe in die Küche zu schleppen.

»Wann wolltest du mir eigentlich von deinen Supernoten erzählen?«, fragte Mama beiläufig, während sie Joghurt, Milch und Eier in den Kühlschrank packte. »Erst wenn du dein Zeugnis bekommst und sitzen geblieben bist?«

Na super! Hatte die Wernke nichts Besseres zu tun, als

sofort nach Schulschluss ans Telefon zu zucken und ihren Schülern den Tag zu verderben?

»Ich ... äh ... ich dachte, ich ... ich warte, bis ich wieder eine gute Arbeit geschrieben habe«, druckste ich herum.

»Na toll!« Mama stemmte die Arme in die Seiten. »Wie kann es sein, dass du plötzlich so schlecht in der Schule bist? Eine Fünf in Englisch! Eine Vier in Deutsch! Das ist doch pure Faulheit!«

Ich senkte den Kopf und biss mir auf die Lippen.

»Dein Vater und ich lassen Christian und dir viel Freiheit«, fuhr meine Mutter fort. »Wir vertrauen darauf, dass ihr euch in der Schule genug anstrengt, und wollen nicht dauernd hinter euch her sein. Aber bei dir scheint dieses Vertrauen nicht gerechtfertigt zu sein – im Gegenteil!«

»Aber Mama, ich habe ...«, begann ich kleinlaut, doch sie ließ mich nicht ausreden.

»Ich bin sehr enttäuscht von dir, Elena! Nicht nur wegen der miesen Noten, sondern weil du mir das einfach verschweigst. Die Schule ist wichtiger als die Reiterei! Und deshalb ist jetzt Schluss mit Turnieren, bis du dich wieder verbessert hast. Es ist ohnehin zu viel für eine Fünfzehnjährige, jeden Tag zwei oder drei Pferde zu reiten.«

Ich starrte meine Mutter ungläubig an. Das konnte ja wohl nicht wahr sein!

»Aber ich bin im Kader!«, begehrte ich auf. »Ich *mus*s die Sichtungen für die Hessenmeisterschaften reiten!«

»Du musst vor allen Dingen so gut in der Schule sein, dass du nicht sitzen bleibst«, erwiderte sie kühl. »Wenn

das der Fall ist, kannst du so viele Turniere reiten, wie du willst. Und damit ist das Thema beendet.«

Sie wandte sich wieder den Einkaufstüten zu und packte weiter aus.

»Ich muss heute noch reiten«, sagte ich.

»Kannst du ja. Wenn du mir deine Hausaufgaben vorgelegt hast.«

Zwar hatte ich mit einer Strafpredigt und ein bisschen Gemecker gerechnet, aber nicht mit etwas so Drastischem wie einem Turnierverbot! Ich öffnete schon den Mund, um Mama zu sagen, dass ich heute bereits meine erste Mathe-Nachhilfestunde gehabt hatte und morgen mit Melike englische Grammatik lernen würde, aber das hätte nichts genützt. Mama gab sich nie mit Versprechungen zufrieden, sie wollte Ergebnisse sehen.

»Ach, da ist übrigens ein Brief für dich gekommen«, sagte sie, ohne sich zu mir umzudrehen. »Aus Amerika.«

Ich schnappte meinen Rucksack und verließ die Küche. Auf dem Sideboard unter dem Garderobenspiegel lag die Post, ganz obenauf ein hellblauer Briefumschlag mit dem Aufdruck *Air Mail*. Mein Name und meine Adresse waren in einer eckigen Handschrift geschrieben. Neugierig drehte ich den Umschlag um und bekam große Augen, als ich den Absender las: Brenda Murray, Oak-tree-Farm, Fall River, Massachusetts!